



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943  
154 (1943)**

152 (11.6.1943)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-251026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-251026)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlag: Schilling und Hauptgeschäftsbüro 1, 4-6, Postfach; Gesamt-Nummer 249 31  
Verlags-Kontak: Kaiserstraße Nummer 175 96. — Drahtschlüssel: Kemajell Mannheim

Mannheimer Neues Tageblatt

Einzelgenosse: Nach der jeweils gültigen Anzeigenpreisliste. Der Preis für Anzeigen in bestimmten Massen, an bestimmten Tagen und für fremdsprachliche Anzeigen, siehe Preisliste Nr. 15. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Massen, an bestimmten Tagen und für fremdsprachliche Anzeigen, siehe Preisliste Nr. 15.

Freitag, 11. Juni 1943

154. Jahrgang — Nummer 152

## Baruch wird Wirtschafts-Diktator

### Ein Freibrief für das jüdische Finanzkapital Amerikas

Präsidenten unseres Korrespondenten  
— Lissabon, 11. Juni.

Das Hervortreten von Bernard Baruch wird heute von der USA-Presse eifrig besprochen. Baruchs persönlicher Stellenausschuss arbeitet auf Hochtour und von Presse und Funk wird der amerikanische Deszendenz vom Atlantik bis zum Pazifik eingeschmeichelt. Baruch habe sich ohne Ziel und ohne Gehalt zur Verfügung gestellt, um selbstlos den USA zu dienen. Für den jüdischen Multi-millionär wäre jedes Beamtenehlohn, das ihm die Regierung zahlen könnte, nur ein kleines Trinkgeld, so daß er leichten Herzens darauf verzichten kann. Ihm kommt es allein um die Macht an. Diese hat er im weitesten Ausmaß erhalten. Die Mächtigsten des Landes, Baruch werde nunmehr entscheidend an Werk gehen, um wieder Ordnung in die amerikanische Wirtschaft zu bringen. Zahlreiche wichtige Ernennungen in Washington hängen davon ab. Sie würden nicht von parteipolitischen Gesichtspunkten aus erfolgen, sondern allein darnach, ob die betreffenden Männer Baruch geeignet erscheinen oder nicht. Man kann sich nach dieser Aufwindung keine Auswahlen denken. New York Herald Tribune feiert Baruch große Aunli, der Wirtschaftspolitik der USA moderne Stromlinienform zu geben. Er habe schon früher in dieser Beziehung dem Präsidenten manchen wertvollen Rat gegeben, jedoch dieser Rat sei nicht im notwendigen Umfang befolgt worden.

Roosevelt hat zwar immer wieder verkündet lassen, es werde in diesem Krieg keine unberechtigten Profite geben, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Nach einem Bericht der amerikanischen Wochenzeitschrift "New Republic" verdient jedes wichtige Stahlkonzern im ersten Halbjahr 1943 überdurchschnittlich, sondern hatten einen Nettogewinn von 12 Millionen Dollar. Im ersten Halbjahr 1940 hatten sie bereits einen Gewinn von 12 Millionen Dollar und im ersten Halbjahr 1941 rund 71 Millionen Dollar gewonnen. Die Zahlen für 1941 und 1942 stehen noch nicht zur Verfügung, doch dürften die Gewinne weit über denen des Jahres 1940 liegen.

Die vier größten Stahlkonzern in den USA hatten ebenfalls nach einer Berechnung der "New Republic" im Jahre 1940 bereits über 100 Millionen Dollar mehr

verdient als im Durchschnitt der vorausgehenden vier Friedensjahre. Mehrere große Flugzeug- und Schiffbaukonzern konnten nach einer Mitteilung des "Economic" ihre Gewinne zwischen 1939 und 1940 verdoppeln. Die Verhärtung der amerikanischen Rüstung hat in den Jahren 1941 und 1942 diese Gewinne noch ganz beträchtlich erhöht. Dabei haben die Konzerne und Trusts es verstanden, mit großer Geschicklichkeit durch die beträchtlichen Vorkosten der amerikanischen Kriegsvorbereitung hindurchzuschlüpfen.

Nachdem Baruch nun die oberste Leitung der amerikanischen Kriegswirtschaft übernommen hat, hofft man in den Bundeskreisen, nunmehr die Bahn frei für jene grenzenlosen Gewinne zu haben, von denen man seit vielen Jahren träumt.

## Bange machen gilt nicht!

\* Mannheim, 11. Juni.  
Der alte Homer, der ein ausgezeichneter Beobachter und Psychologe war, schildert in seiner Ilias, die den Kampf der Griechen um Troja verherrlicht, ausführlich, wie sich die griechischen und trojanischen Helden vor der Schlacht mit viel Stimmschwand aufschrien, was sie sich gegenseitig alles antun würden!

An diese homerischen Streitreden wird man unwillkürlich erinnert, wenn man in diesen Tagen die Reden und die Presseergüsse in den Feindländern verfolgt. Es ist eine Art Weltstanz des Hasses und des Größenwahns, der unsere Gegner da erfaßt zu haben scheint. Sie tun so, als wollten sie jetzt von der Stelle weg die gesamten Dreierpaktmächte samt und sonders auf dem Knaut freisetzen: Japan nicht weniger als Deutschland, von Italien schon gar nicht zu reden. Ehe noch der erste Schuß der großen Invasionsarmee gefallen ist, die sie — angeblich! — schlagen wollen, können sie schon so, wie wenn der Himmel durch Brandbomben Tor und mehr eine mit der Geschichte bereits seit abgemessener Zeit von ein paar Tagen seit und wenn es nach dem ginge, was sie alles an feindseligen Plänen

und noch freundlicheren Reden gegen uns ausbreiten, dann wäre es wirklich mit Deutschland Matzball am Leben. Man soll den Kindern ihre Freude lassen! Sie brauchen diesen rhetorischen Trost und Zuspruch! Denn wir können uns gut vorstellen, daß manchem wackeren Tommy bei der Aussicht, an der atlantischen oder pazifischen Küste auf dem Meere steigen zu müssen, um mit einem Elstler Ausbruch zu reden, „etwas schmal im Mund“ wird! Und wir können uns nicht minder gut vorstellen, wie in Amerika und England Tausenden und aber Tausenden Familien die Erinnerung an St. Nazaire aufsteigt und ein bitterer Geschmack sich auf Dertz und Junge legt. Begreiflich, daß man den gedrückten Gemütern den Trost gönnt, es handle sich ja um einen noch nicht den letzten Spaziergang zum Siege. . . .

Das ist das eine. Ein anderes Moment, das dem hysterischen Geschrei unserer Gegner zugrunde liegt, ist uns ebenso gut bekannt; es ist der alte, wohlvertraute, von unseren Feinden mit ebensolcher Liebe wie Kunst gepflegte Bluff. Indem man so tut, als wäre man Gott weiß wie stark, versucht man in Wirklichkeit den Gegner über die Schwächen seiner Position zu täuschen, ihm den Schein abzukauken, ihn in seiner Unwissenheit und in seinem Stolz zu schlagen, ehe man gegen ihn militärisch ausbrechen hat. Genau so haben es schon die bereits zitierten homerischen Helden gemacht. Demnach blieb ihnen dann freilich doch nichts übrig, als sich den Speeren und Schwertern der Gegner zu stellen!

Unsere Feinde können sich nicht einreden, daß die Gewichte noch viel weniger vor Schreck aus den Händen fallen! Wir halten sie sehr gut und sehr schmerzhaft. Wir kennen unsere Wappensteinmer von der anderen Seite. Wir wissen, wie sie sich ausplacieren wie Ochsenrisse und nicht weniger gut drücken wie die Präriebohrer wohnt und wie doch hinter ihnen auch nicht mehr steht als hinter diesen: ein aufgelaufener Rehtopf und ein achselwackler Hauch. Sie selbst können sie vielleicht dumm machen; wir verlieren unter den Kadavern ihrer Drohungen und Prophezeiungen die Klarheit, Rührerheit und Entschlossenheit unseres Sinnes ganz gewiss nicht.

Denn auch heute noch wegen Bohne und Daten vor der Geschichte mehr als Worte und Zeichen. Auch heute noch kommt es nicht darauf an, wie stark zu sein man sich einbildet, sondern wie stark man in Wirklichkeit ist. Und diese Stärke ist nachprüfbar.

Nach wirtschaftlichem Gebiet hat es in überlegenster Form achtern Generalier Sankel gelan. Die Vertriebszahlen gegenüber dem Weltkrieg, die er mitteln konnte, reden eine Sprache, die wahrhaft unüberwindlich ist. Während sich im Weltkrieg die Zahl der in Deutschland beschafften und mehrere Millionen anrindung, ist sie heute um ebensolche Millionen gewachsen. Während im Weltkrieg Deutschlands rüstungs- und ernährungs-wirtschaftliche Basis auf einem kaum eingeschränkt war, verfügen wir heute über das hochwertigste Rüstungspotential des europäischen Weltens und die unerschöpflichen Boden- und Rohstoffreichtümer des europäischen Ostens und Südens. Während im Weltkrieg die soziale wie die wirtschaftliche Organisation in Deutschland so im argen lag, daß mitten während der todesbesenden Schlachten an den Fronten die Munitionsfabriken ihre Tore schlossen, weil sie die deutsche Arbeiterschaft von vaterlandlosen Hebrern in den Streik jagten ließ, sind heute die soziale Gemeinschaft wie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auf einen Grad absoluter Vollkommenheit gebracht.

Was das für die tatsächliche Rüstungsproduktion Deutschlands bedeutet, das hat Minister Speer dieser Tage so, wenn auch nur andeutungsweise, verraten. Unkerr

## Afrikanisches Kanonenfutter

Präsidenten unseres Korrespondenten  
— Rom, 11. Juni.

Neue Hebrutierungsverträge ganz großen Umfangs sind auf Befehl General Eisenhower unter der Eingeborenenbevölkerung in Französisch-Marokko und Senegalen eingegangen. Die Gasse und Girard sollen ein e Millionen Mann stellen. Da die schwierige Schiffsfabrikation den Transport einer so großen Menschenmenge aus der USA nicht zuließe, die Anwerbung mit Waffen dagegen soll aus den USA erfolgen.

## U-Boote schicken wieder 43 000 BRT in die Tiefe

Neue schwere Verluste der Sowjetluftwaffe / Im übrigen nur örtliche Kämpfe an der Ostfront

(Zusammenfassung der R M Z)

— Führerhauptquartier, 11. Juni.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Bei einem Angriffserfolg harter sowjetischer Fliegerkräfte gegen deutsche Feldflugplätze im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich heftige Luftkämpfe, bei denen der Gegner schwere Verluste erlitt.

In der Nacht zum 11. Juni griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Rüstungswerk an.

Im Mittelmeerraum schossen deutsche und italienische Jäger gestern 22 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche U-Bootboote versenkten im schweren Kampf gegen geübte Geleitzüge und Einzelboote neun Schiffe mit 43 000 BRT und erzielten Torpedotreffer auf zwei weiteren Schiffen.

## Morrison soll Kingsley Wood ablösen

Ein Versuch Churchills die Arbeiterpartei stärker ans Gängelband zu nehmen

Präsidenten unseres Korrespondenten  
— Stockholm, 11. Juni.

Neuerdings wird in Londoner politischen Kreisen, wie der Korrespondent von "Socialdemocraten" berichtet, das Gerücht lebhaft diskutiert, daß der Innenminister Herbert Morrison binnen Kürze den Finanzminister Sir Kingsley Wood ersetzen wird. In einem früheren Stadium war behauptet worden, daß eine solche Umgruppierung mit einer Entlassung der Regierung in der Frage des nachfolgenden Vord. Einlassung als Vizekönig von Indien zusammenhänge. In wohlinformierten Kreisen erklärt man jedoch, daß die Ernennung Morrisons zum Finanzminister wohl zwar

in den Rahmen einer Regierungsreorganisation gehören könne, die auf Grund der Ernennung eines neuen Vizekönigs vorgenommen werde — vorangeht, daß dieser aus den Reihen des Kabinetts kommt —, das aber an sich die Köpfe, Morrison den neuen Posten zu geben, schon sehr viel klar sei.

In London glaubt man, wie der Korrespondent fortführt, daß die Übernahme des Finanzministeriums durch Morrison eine außerordentliche Stärkung der Position der Arbeiterpartei bedeute, weil dieses Ministerium im Zusammenhang mit den sozialpolitischen Nachkriegsfragen zu einer wichtigen Rolle spielen wird. Viele würde die Ernennung Morrisons auch als ein Versuch Churchills zu deuten sein, die dritten Wogen mit der Ablehnung des Beveridgeplans zu verhindern, indem er durch die Beförderung des Finanzministeriums durch einen Labourmann gewissermaßen seinen guten Willen dokumentieren möchte. Morrison ist im Laufe des Krieges immer mehr an einer harten Figur der englischen Politik geworden, und in England glaubt man, daß er vielleicht auf dem Pfingstsonntag der Labour Party zum Schatzmeister der Partei gewählt werde, ein Amt, das ihm die Möglichkeit geben würde, sich zum faktischen Leiter der Partei zu machen, der formal noch wie vor der farblose Kille ist.

Morrison gehört der Regierung Churchills seit ihrer Entsetzung im Mai 1940 an, ebenso wie Sir Kingsley Wood; beide hatten schon vorher verschiedene Ministerposten innegehabt.

## Krieg bis zum endgültigen Sieg!

Ab. Rom, 10. Juni.

Der Duce hat aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegsausbruchs Italiens den Deutschen Volkshalter von Madras empfangen. Die Unterredung gestaltete sich besonders herzlich. In ihr wurde neuerdings die enge Verbindung zwischen den beiden Völkern und ihr letzter Entschluß bestätigt, den Krieg bis zum endgültigen Sieg der Dreierpolitik fortzuführen.

## Ohne Burma geht es nicht . . . !

Die Öffnung des Burmaweges ist Voraussetzung für Tschungkings weiteren Widerstand

Präsidenten unseres Korrespondenten  
— Stockholm, 11. Juni.

In diesen Tagen traf eine Abordnung von Wehrern und Beamten, die in einem Telegramm aus Washington als politische Schwermüdigkeit bezeichnet werden, aus Schwabinghina in Washington ein, um in den USA ein Jahr zu verbringen, anschließend um die internationale Lage zu beurteilen. In Wirklichkeit scheint ihre Hauptaufgabe die zu sein, in den USA das Verständnis für die Schwierigkeiten Tschungkings zu erhöhen und entsprechend Warm zu schlagen. Die Delegation erklärte jedenfalls, daß zwar die innere Front Tschungkings noch nicht bedroht sei, daß das Land dennoch um so mehr Gefahren ausgeht, die durch die militärische Überlegenheit Japans drohen.

Die Erklärung beschreibt dann die innenpolitische Lage, die dadurch entstanden sei, daß das Land seit der Schließung des Burmaweges größtenteils von der Außenwelt abgeschnitten sei. Kriegsmaterial werde nur über den Himalaya auf dem Landweg eingeführt, abgesehen von dem kleineren Mengen, die auf Rautekarawanen über Tibet kämen. Die Bemühungen des Volkes, seinen eigenen Waffenbedarf zu decken, wären von dem Mangel an Rohstoffen und dem Fehlen einer eigenen Schwerindustrie behindert. Man könne zwar leichte Waffen und Rohstoffe herstellen, habe dagegen keine Möglichkeit, schwere Waffen zu produzieren. Wie auch früher, verändere man auch nicht wieder die Unterlegenheit an Waffen und Material durch zahlenmäßige Überlegenheit auszugleichen, aber der Preis, den man an Menschenleben dafür bezahlen, sei fürchtbar. Aus diesem Grunde, so schließt die Erklärung, sei eine Wiedereröffnung Burmas und die Wiederherstellung der Versorgungsleitungen die einzige wirksame Entscheidung gegenüber der Bedrohung von Seiten Japans.

Curtin nach wie vor pessimistisch

EP, Sobock, 11. Juni.

Ueber seine Konferenz mit General Mac Arthur machte der australische Ministerpräsident John Curtin die ersten Mitteilungen. Australien führe gegenwärtig einen Einhaltungskrieg mit großen Schwierigkeiten, sagte Curtin. Die Australier sollen nicht glauben, daß ihr Land gegen Angriffe sicher sei. Die Härte der Kämpfe bei den Midway- und Salomoninseln haben die Schlagkraft der Japaner gezeigt.



Muselmanische Männer, Frauen und Kinder

und gekommen, um die deutschen Soldaten zu begrüßen, die ihre heimatliche Heimat vom bolschewistischen Terror befreit haben. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterst. Kirche, Sch. Z.)

Armeen haben in Bolivien, in modernsten, in in hypermodernen, noch gar nicht eingeleiteten Waffen.

Was aber die rein militärische Seite des Kräfteverhältnisses betrifft, so ist das wohl der Punkt, über den sich auch unsere Gegner die geringsten Illusionen machen dürften. Der Krieg hat im letzten halben Jahr unsere Gegner Erfolge gebracht; das ist richtig und von uns im so wenig bestritten worden, als diese Erfolge in Wirklichkeit die tatsächliche Unterlegenheit unserer Armeen zu beweisen, im Gegenteil nur ihre tatsächliche Überlegenheit beweisen haben. Im Osten haben unsere Soldaten trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit und trotz des Bündnisses, das die Natur selbst mit dem Gegner geschlossen hatte, den Sowjets die Verdrängung ihres Ostfrontfeldes ermöglicht gemacht. In Afrika sind sie, in geradezu erschütternder zahlenmäßiger Unterlegenheit und unter nicht unüberwindlichen Nachschubschwierigkeiten kämpfend, einer Uebermacht in einem Kampfe entgegen, der auch unseren Gegnern erhebliches Stauen ersang und der die turnusweise qualitative Überlegenheit unserer Soldaten über ihre Gegner erneut auf eindrücklichste Weise bewies. Heute haben sie, auf der inneren Seite des kontinentalen Raums, an Zahl stärker und an Waffen besser ausgerüstet als je, bereit, dem Gegner jede Schlacht zu liefern, die er wünschen mag, und sicher, daß in diesen kommenden neuen Schlachten sich der Ruhm der alten Siege erneuert wird.

Bei all ihren Spekulationen über eine Schwächung der deutschen Kampfkraft geben sich unsere Gegner einer seitlichen trügerischen Vordrängung hin: der Vorstellung nämlich, daß Rückzüge immer nur eine Schwächung und nie eine Stärkung bedeuten könnten. Diese Auffassung ist unvollständig, als ob eine gewisse Verengung der historischen Wahrheit England selbst als ihre Überlegenheit gelten kann. Denn auch England ist, wie wir durchaus anerkennen, durch die Rückschläge, die es in den ersten Jahren des Krieges hat hinnehmen müssen, in seiner Kampfkraft und in seinem Kampfwillen nicht schwächer, sondern stärker geworden. Auch England hat aus der Bitternis der Niederlagen die Kraft zu neuem Aufbruch geholt. Wärdet man, daß das nationalsozialistische Deutschland mit seinen ungeheuren Kräften der Seele und des Willens anders auf die Rückschläge des letzten halben Jahres reagiert? Wenn man es glaubt, so möge man es versuchen!

Dann werden auch unsere Gegner erfahren, wie hart Deutschland in Wirklichkeit ist. Die Welt wissen es und tragen das Wissen darum tief und unerschütterlich in sich. Es gibt uns den Widerstand, die Ruhe und die Zuversicht in diesen Tagen, und jene lächerliche Heberlegenheit, mit der das ganze deutsche Volk die hysterischen Ausbrüche zur Kenntnis nimmt, mit denen die Gegner es bange zu machen suchen.

Aber fange machen gilt nicht! Es hat kein Deutschland noch nie gegeben! Beim deutschen Volk und beim deutschen Soldaten von 1918, dessen Feinde unsere Gegner über sein, erst recht nicht! Dr. A. W.

### Die Lage

Redaktionsbericht aus Berlin, 11. Juni.

Nach den Reden von Dr. Goebbels und Minister Speyer haben die Höllner weit über Europas Grenzen hinaus die Erwartung, anstelle weniger Tage vor Pfingsten ein schweres deutsches Blatt mit der größten Auflage in der Schweiz, der „Jüdischen Tageszeitung“. In dem Hinweis auf die deutschen Abhängigkeiten steht das schwerste Blatt ein Stand für die näherkommende Überwindung.

Inzwischen hat auch Reichsstatthalter Sauerel in Prag über die gesteigerte Arbeitsteilung in diesem Lande gesprochen. Die kommenden Dinge sollen sich langsam, aber immer härter herausstellen, immer mehr die Bodenarbeiten „Politik“. Die noch andauernde Pause zwischen den großen Operationen nennt das Rundfunkgesetz die Kampfbahn der Geschichte, und es meint weiter, bildet dabei noch immer der Sturm der deutschen Divisionen eingeleitet, wenn die Gegner mit anderen Plänen beschäftigt waren.

Das nervöse Frage- und Antwortspiel vor besonders in der britischen Presse in einer Form weiter, die die „Times“ gestern zu der Maßnahme veranlaßt, erst einmal abzuwarten, was in den Tagen des Juliommers sich ereignen werde. Wer glaubt, daß die Weltmächte völlig unerschrocken seien, der gehe zu den Feinden, die schon 1918 den Krieg gewinnen wollten. Bei Pfingsten habe England vor der gefährlichsten Lage gestanden, aber was jetzt kommen könne, werde der heiligste und teuerste Schatz dieses Landes werden.

In den USA ist man im Weltwirtschaftsplan und nach diesem Kriege weiter. Die Export-Agentur meldet, daß am 1. Juni in weiteren 17 Staaten Jute, das bekanntlich noch in Britannien geerntet, amerikanische Wirtschaftshandlungen erwidert werden, denen von Churchill diplomatische Vorrechte angekündigt seien. So wird in aller Stille ein Teil des britischen Empires nach dem andern an die USA ausgeliefert. Auch in Kongo, das angeblich ein souveräner Staat ist, ist die Wiederherstellung der amerikanischen Autorität am letzten Dienstag einsetzenden. Zur Verwirklichung der natürlichen Diktaturen.

Im gleichen Tempo mit diesen jüdisch-amerikanischen Wirtschaftsveränderungen geben die Verunsicherungen in Deutschland. Das Volk leidet sehr vor wenigen Tagen die „Weltwirtschaftsplan“. Dort ist es ein Ende, die Deutschen mühten in die großen Säulen der in Zusammenarbeit gebracht werden.

Der deutsche Sieg wird dem ganzen internationalen Staat ein Ende mit Schrecken bringen.

## Roosevelts schwerste innenpolitische Niederlage

Eine Inflation unvermeidbar! / Die Auseinandersetzung mit Lewis nur das Vorspiel einer schweren Sozialkrise?

Redaktionsbericht aus New York, 11. Juni.

John Lewis hat einen neuen Punkt in seinem Kampf mit Roosevelt erzwungen. Es gelang ihm am Mittwoch eine Briefe in die Front der Bergwerksarbeiter von Pennsylvania zu schicken. Die Gesellschafter von Mittel-Pennsylvania schlossen mit ihm ein Sonderabkommen ab. Damit scheitert etwa ein Drittel der Gesellschaften des nördlichen Teiles des Bergwerksgebietes aus der jetzigen Auseinandersetzung aus. Man nimmt an, daß die übrigen zwei Drittel bald folgen werden. Länger dürfte der Konflikt im Erdteil des Westens dauern. Die Einigung wurde ohne Roosevelts Schiedsamt, das von Lewis nicht anerkannt wird, erreicht. Roosevelt legt zwar seinen Kampf gegen Lewis und die Bergarbeiter mit aller Schärfe fort; es kann aber sehr Zweifel bestehen, daß seine Kräfte im Lande die Lage weitlich ändern werden als das Weiße Haus und zum mindesten Teile der American Federation of Labour den Kampf von Lewis unterstützen. Häufig läßt sich das Ausmaß der Auseinandersetzung zwischen der American Federation of Labour und Lewis noch nicht überschauen, doch dürfte den letzteren den meisten faulstündigen Verhandlungen zwischen beiden große Bedeutung für die bevorstehenden Wahlen zukommen sein.

Der Vertreter des Bandoner „Daily Herald“, Alfred Coote, berichtete gestern seinem Blatt, Amerika werde langsam, aber unaufhaltsam einer Inflation zu. Das gegenwärtige Preis- und Lohnniveau sei auf die Dauer unhaltbar, und in unterirdischen Kreisen Washington sollte man diese Lage für ungelöst erachtet. Lewis hätte sich, so erklärt man, nicht in so hohen Maße opponieren und sich so dem Vorwurf der Kriegslöbligkeit aussetzen können, wenn er nicht der moralischen Unterstützung weiter Bevölkerungskreise überweisen würde.

Die Aktion von Lewis hätte so gesehen nur die erste Welle einer tiefen Bewegung dar, die Amerika in eine schwere Krise hürzen müßte, wenn es der Regierung nicht gelingt, genügend Dämme gegen sie aufzurichten.

Dies sei aber nur zu erwarten, wenn es endlich möglich sei, die Preise zu stabilisieren, wie es beispielsweise in Deutschland geschehen ist. Das amerikanische Volk für Preisüberhöhung hat aber bisher vollkommen verstanden. Kürzlich trat eine ganze Reihe der wichtigsten Männer dieses Landes öffentlich zurück, um gegen eine unzulässige Führung zu protestieren. Gleichseitig wurde Richter Vinson mit der Leitung des Amtes betraut. Auch der neuernannte Direktor an der Federal Reserve Board, Charles McCallum, sollte seinen Ruf nach dem Namen des „Kriegsmobilisierungsrates“ der Frage der Preise sein Hauptanliegen zuwenden; aber geändert hat sich trotz dieser neuen Ernennungen und dieser neuen Organisationen nicht das geringste. Im Gegenteil: Der Schwarzmarkt, der die Preise in die Höhe treibt und den Massen riesige Mengen von Lebensmitteln entzieht, dehnt sich immer weiter aus und man befürchtet, daß es Roosevelt nicht mehr gelingen wird, Löhne und Preise zu senken. Der letzte Augenblick ist noch möglich, sehr wichtiger Beobachter im vergangenen Winter gemacht werden. Dies aber wäre der schwerste Fehler, den der Präsident bis jetzt an der inneren Front begangen hätte.

Das Antistreibgesetz vor dem Kongress

Redaktionsbericht aus New York, 11. Juni.

Zwischen dem amerikanischen Kongress und Lewis, dem Bergarbeiterführer, findet zur Zeit eine Art Wettlauf statt. Am 20. Juni läuft der Vorkriegsstand, der von Lewis proklamiert wurde, wieder ab. Bis dahin soll im Kongress das Gesetz, das alle Streiks verbietet, durchgebracht werden. Roosevelt legt darüber Wert; darauf, daß bis zum 20. Juni alles erledigt ist und er freie Bahn hat, gegen Lewis vorzugehen.

Die Situation hat sich im übrigen im Laufe des gestrigen Tages verändert. Die Regierung ließ nämlich ankündigen, sie habe die 200 000 amerikanischen Bergarbeiter zur Strafe für ihren Streik in der vergangenen Woche zu einem Dollar Strafe für jeden Tag verurteilt, an dem ein Bergarbeiter der Arbeit ferngeblieben war. Von Arbeiterseite wird gegen diese Bestrafung auf das heftigste protestiert und John Lewis hat erklärt, diese Strafe sei ebenso unbedeutend wie ungesetzlich und die amerikanischen Bergarbeiter würden sie nicht bezahlen.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Guenther, und Reichsstatthalter Sauerel, sprach hier vor einem großen Kreis geladener Gäste über den Arbeitseinsatz im Dienste der Kriegsführung in Deutschland und Europa. Der von gläubiger Zugeschauer erfüllte Vortrag gab in umfassender Weise ein überaus klar und eindringliches Bild von der Aufgabe und der Tatkraft der Arbeitseinsatz im Dienste der deutschen Kriegsführung.

Guenther Sauerel leitete seinen Vortrag mit der Feststellung ein, daß der Arbeitseinsatz in Deutschland zwei große Aufgaben lösen müßte: Einmal des deutschen und des europäischen Menschen im Sinne der deutschen Kriegsführung und andererseits diesem schaffenden Menschen in Deutschland und ebenso den für das Deutsche Reich arbeitenden europäischen Menschen einen gerechten Lohn, eine ausreichende Ernährung, die Erhaltung seiner Arbeitskraft und die Erhaltung seiner geistlichen und moralischen Kräfte zu garantieren.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Die Situation hat sich im übrigen im Laufe des gestrigen Tages verändert. Die Regierung ließ nämlich ankündigen, sie habe die 200 000 amerikanischen Bergarbeiter zur Strafe für ihren Streik in der vergangenen Woche zu einem Dollar Strafe für jeden Tag verurteilt, an dem ein Bergarbeiter der Arbeit ferngeblieben war. Von Arbeiterseite wird gegen diese Bestrafung auf das heftigste protestiert und John Lewis hat erklärt, diese Strafe sei ebenso unbedeutend wie ungesetzlich und die amerikanischen Bergarbeiter würden sie nicht bezahlen.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Guenther, und Reichsstatthalter Sauerel, sprach hier vor einem großen Kreis geladener Gäste über den Arbeitseinsatz im Dienste der Kriegsführung in Deutschland und Europa. Der von gläubiger Zugeschauer erfüllte Vortrag gab in umfassender Weise ein überaus klar und eindringliches Bild von der Aufgabe und der Tatkraft der Arbeitseinsatz im Dienste der deutschen Kriegsführung.

Guenther Sauerel leitete seinen Vortrag mit der Feststellung ein, daß der Arbeitseinsatz in Deutschland zwei große Aufgaben lösen müßte: Einmal des deutschen und des europäischen Menschen im Sinne der deutschen Kriegsführung und andererseits diesem schaffenden Menschen in Deutschland und ebenso den für das Deutsche Reich arbeitenden europäischen Menschen einen gerechten Lohn, eine ausreichende Ernährung, die Erhaltung seiner Arbeitskraft und die Erhaltung seiner geistlichen und moralischen Kräfte zu garantieren.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit.

Im ersten Weltkrieg versiegte Deutschland mit seinen damaligen Arbeitskräften über ein Menschenergebnis von 190 Millionen Menschen. Die Gegner handelte damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenvermögen in Höhe von 122 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg handelte als 1:1,8. Im jetzigen Weltkrieg verlagert die Achse in Kontinentaleuropa über rund 150 Millionen Menschen; dazu Japan und japanischen Einwohner über 200 Millionen Menschen, also zusammen 350 Millionen Menschen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man aus die wirtschaftlichen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 120 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt. Es steht heute 2:1.

Die Mächte des Dreimächte haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 60 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 120 Millionen Menschen. Niemals aber verläßt der Gegner über ein so hervorragendes Arbeitspotential in der Welt.

## Blick ins andere Lager

Der Bischof und der Sowjetdiktator

Anglikanische Bischöfe wissen, was sie ihrem Amt und ihrem Land schulden sind; sie haben Gottes Segen auf die Arbeiter, die zum Markt an deutschen Frauen und Kindern starben, wissen die bolschewistischen Herren als wahre „Götzenbilder“ und stellen Stalin persönlich an den mit dem Union Jack und mit Hammer und Sichel geschmückten Altären des Zeugnisses aus, daß er ein unglücklicher Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle sei.

Stalin weiß umgekehrt, was er für soviel Freundschaft schuldig ist. Für die russischen Bischöfe hat er zwar nur den

# Aus Welt und Leben

## Das Auge / Von Sigismund v. Radecki

Welch eine verwirrende Vielfalt von Augen gibt es! Und wie man sie sich vorstellt, so hat man sie alle an: Augen, Raubaugen, Schlangenaugen; die gelblichen Bernsteine der Kabe, die goldgeränderten im Kropf der Polpen, die rotglühenden des Dornes; die weißfarbigen Augen Piemonts, die eisgrünen Skandinavien; nachtschwarze, rollende Augen; düstere Erdenründe; bläuliche, wie aus der Sardinienhäute geangelt; ernte braune auf Goldgrund; blaue, wie die eines blühend wie tote Wandmalerei anleuchtend... und dann einfach liebe Augen — aber sie alle lassen sich endlich auf zwei Urbilder zurückführen, von denen die eine die Eitelkeiten sind: auf blasse und auf schwarze, auf Traugaugen und Nachttaugaugen. Die einen sind blau wie der Himmel. Die anderen sind schwarz wie der Himmel.

Wahrhaftig, dieses Ding, welches steht, ist das Wunderbarste, was es zu geben gibt. Es ist der strahlende Brennpunkt des Lebens, wo man plötzlich nicht mehr zwischen Körper und Seele unterscheiden kann; weil sie hier vermischt und umschmiegt sind in der höheren Einheit. Schon allein der unvollkommene Gegenstand der beiden Funktionen des Auges, nämlich der: Wille zu sein und zugleich Vorliebe — ist fast erschreckend. Die Schlinge, die das Kaminiere durch ihren Blick auf einem reglosen Steinlein Anstößt, sie sieht ja doch zugleich nach der Opfer, es zeichent sich auf ihrer Kehle ab! Und in dieser genialen Mitte zwischen Seele und Körper erkennt das Auge Welt und Not, aber auch Wahrheit und Liebe: „Sieh mir ins Gesicht“, sagt die Mutter zum Kinde, das seinen Salt genossen haben will. Ja, gerade Kinder haben ein Gefühl für die Charakterkraft, die im Auge steht. Senft eines Schamvoll den Blick, um sein Gesicht zu waschen, um nicht zu erröten, so rufen die Spielkameraden es genantiam ganz schnell beim Namen an — denn sie wissen, daß, wer seinen Namen hört, die Augen unwillkürlich aufschlägt und sich schon überdacht ein Wort das ganze kleine Gesicht. Auch spielen sie „Wer denn anders länger ins Auge sehen kann“ — und ich muß sagen, daß ein Mädelchen ein Kinderpiel ist gegen dieses satirische Witzspiel. Erwachene, sie selbst Verliebte, sollten dieses Spiel nicht spielen, weil sie sich sonst wochenlang vor Vergewaltigung nicht mehr ins Gesicht sehen können. Denn sie haben sich zu tief hinter die Kulissen geschaut.

Und doch ist das Auge das Schönste, was es zu geben gibt; wie herrlich können einen zwei solche blaue Vögel anleuchten! Aber freilich deren Vögel nur ein wenig hinaus — und da wird schon, wie nah Seelendes und Trübsaltes miteinander wohnen. Und welche Übergänge weiß das Auge: vom Ausblick in dem Gelächern in der Unarmut, bis zum Niederblick auf das Kindchen in den Armen; vom raum- und ziellosen Säuglingsblick bis zum vergeblichen, das heißt völlig Körper werdenden Blick des Sterbenden; und endlich jenen, wo einem die Augen übergehen und man nichts mehr sieht vor Tränen. Ein Auge kann einen heiß durchbrennen wie ein Brennschiff, und doch zu blauen Eis dabei gefrieren; denn weil es tiefsten Zugang zum Willens- und Nervenzentrum hat, so beherrscht es souverän alle Sinnesempfindungen — es ist härter als der ganze Körper. Nie vergesse ich meine Verblüffung in jener Hofstube, in der ich erfuhr, daß das Auge — dieser Photopaparatz, der können kann — alle Dinge eigentlich umgekehrt sehen müßte! Aber es spottet aller Dummheit, es sieht die Welt dennoch aufrecht und richtig, denn es hat um der Wahrheit willen oben und unten wieder verkehrt — mit derselben Kraft, dank der es auch das innere Bild ins Außen verlegen kann; denn sehe ich nicht jenen die Straße mit Fußgängern vor mir und zugleich den strahlenden Blick der Sireni-

schon Madonna, die ich mir vorstelle? Ja, das Auge ist wirklich härter als der ganze Körper, es kann einen mit dem bösen Blick fürs ganze Leben zu Tode verurteilen.

Die Einsamkeit des Menschen wird durch eines unterbrochen — durch den Augenblick. Er ist die Verständigung von Seele zu Seele. Darum ist das Auge das größte erotische Organ. Denn ein neuer Mensch wird ja doch schon vor der Unarmut — schon in jenem rätselhaften Augenblick, wo sich zwei Augenpaare tief in einander versinken; da bereits wird der Keim zu uns gelegt! Und dieser Moment der „Liebe auf den ersten Blick“, er kreiert seine witternden Fühler so unendlich weit in Vergangenheit und Zukunft, daß diese sich schließlich gegen wieder berühren und in einander übergehen und der Ring der ewigkeit geschlossen ist. Nur einen Augenblick.

„War nicht das Auge sonnenhaft —“ sagt ein Dichter, und ein Dichter ist ein Dichter: Goethes Augen! — schon ihre Vorstellung macht uns unheimlich wie jenen Thüringer Bauern, der unermüdet nach der Frage tritt, ob ihn der fremde Herr im Vorzimmer anhat. Es gibt nichts Schöneres als Goethes Augen — außer vielleicht die geschlossenen, blinden Homer's, der auf der Höhe mit allem, nur nicht mit den Augen sieht, nein: schaut. Denn wirklich blind ist nur der Tod.

In allen Marmorbüchern leben wir den Körper des olympischen Zeus spielen, doch hat der Augen hat er nur zwei große leere Flächen. Eine andere Reiz hat verfehlt, Gott als ein einziges strahlendes Auge zu gestalten — und wie sollte man ihn auch anders als lassen stehen, jenen Gott, dessen erstes Schöpferwort: „Es werde Licht!“ die.

### Uraufführung im Nationaltheater:

## „Der Verfolgte“ / Großer Erfolg eines neuen Lope de Vega-Schauspiels

In Lope de Vegas Komödiengeist und Komödienphantasie in ihrer anmutigen Gewandtheit hat uns das Nationaltheater Mannheim seit Jahren schon durch die Aufführung einer ganzen Reihe der besten Stücke dieses unerschöpflichen Katalaners vielfach teilhaben lassen. Lope de Vegas Zeit, in der die Liebe, das Grundproblem aller seiner Werke, galant, romantisch, abenteuerlich und serienmäßig geworden war, nach dem Dichter tausendfach die Rolle für diese Art des Volkspiels entgegen, deren überprüfende, in unendlich mannigfaltigen Juris, Masken- u. Verkleidung sich erschöpfende Laune nicht selten satirische Bezüge enthält. In dem Schauspiel „Der Verfolgte“, das gestern im Rahmen der Kulturreihe des Nationaltheaters

als Uraufführung erschien, begannen wir dem ersten Lope de Vega, dem die Mannheimer Theaterfreunde ebenfalls bereits vor Jahren anlässlich einer Aufführung des Trauerspiels „Richter, nicht König“ die schuldige Bewertsung erwiesen haben. Hans Schlegel, der außerordentlich verdienstvolle Regisseur Lope de Vegas für die deutsche Bühne, hat mit dieser neuen Arbeit seinen früheren Einfühlungsvermögen ein weiteres Werk von sprachlicher und dramaturgischer Überlegenheit hinzu, das der oft gerühmten Kunst der Einfühlung des Regisseurs in den Geist und die Atmosphäre der Dichtung aus neue alle Ehre macht. Das Werk selbst zeigt Lope de Vega wiederum als einen mit herausragender Hand und unerbittlich festerem Theaterinstinkt arbeitenden Szenenbildner. Er ist der Meister einer grandiosen, ohne große dramatische Tiefenwirkung verlaufenden, aber doch gelegentlich zu sehr geschickter Effekthascherei geführten Handlung. Seine Menschen sind freilich nur in ganz allgemeinen Zügen dargestellt. Die Entwicklung und Rundung der handelnden Figuren zu konfliktreichen dramatischen Charakteren bleibt bis auf kleinste Anfänge aus. Im Grund haben wir auch hier wieder die überlegene geschickte Technik des Spanierenspiels vor uns, mit ihren improvisatorisch gemündelten Kombinationen und Verknüpfungen, deren Einwirkungen und Zusammenhänge, deren Anordnungen und Zusammenhänge, nur das das Ganze auf den ersten Blick auf den besten Ton geklärt ist. Ja, es gibt sogar Szenen, die, anmutig und reichlich genug, durchaus Volkstheatercharakter tragen, wie etwa die vergeblichen Liebesbemühungen zweier ritterlicher Kavaliere um eine und dieselbe Knospe, die längst einem Dritten gehört.

Das anziehende Moment des Schauspielers aber liegt in dem vorübergehenden Intrigenpiel einer Herzogin, die den ritterlichen Kammerherren und Vertrauten ihres Gatten in trübseliger Liebe zu umgarnen sucht, von ihm jedoch, der längst in geliebter Ehe mit der Soubrette stand, abgewiesen wird. Durch solchen Schicksal in ihrer weiblichen Eitelkeit auf tiefste getroffen, läßt die Herzogin in plötzlich aufflammendem Haß auf die Verfol-

terung Carlos, des Standhaften. Das gegen ihn in begründeter Bewusstlosigkeit verprügelte Gift der Rache und Verleumdung tut seine Wirkung: bei dem Versuch, bei den Freunden des Carlos und selbst im Liebesdienste der Herzogin, Raingrophenhemmung liegt über der Szene. Doch läßt sich die ohne zwingende dramatische Notwendigkeit geschaffene unbeliebigste Animosität schließlich ebenso leicht und rasch, wie sie sich verwickelt. Die entlarvte Herzogin gibt reuenvoll ihr abgeworfenes Spiel verloren und geht in die Verbannung, während Carlos, sein Weib und sein Kind vom verübten Herzog als die Erben seines Thrones in die Arme geschlossen werden.

Eine von Intendant Brandenburg in Szene gesetzte, wohlüberdachte, sprachlich gefällige und alle aus der eindringlichen Gegenüberstellung von Moral und Unmoral sich ergebende Wirkungsmöglichkeit sorgfältig beachtende Aufführung verleiht dem Stück nach anfänglicher Zurückhaltung des Publikums einen unabweislichen Erfolg. Die Aufführung des Stücks ist punkt und aktive Verlierer des Stücks die Herzogin, eine in ihrer Zweifelhäftigkeit nicht leicht zu ersinnende Rolle, die mit Blut und Leben zu hüllen Elisabeth wurde mit dem ganzen Aufgebot ihrer erwiderten sprachlichen Kunst ihr indringlich bemühte. Es gab sehr eindrucksvolle Augenblicke, insbesondere gegen den Schluss hin, doch möchte es uns scheinen, daß in der Gesamtlage der Rolle die Linie des Unheil-Trauerspiels nicht konsequenter genug durchgeführt wurde. Die Herzogin ist durchaus eine tragische Gestalt im Sinne ihres eigenen Schuldgefühls.

... als die Schwelle zum Ende seines letzten Augenblicke, da — doch etwas entzweit in meiner Brust ...

Ich habe nicht, das es mich lawinenleich zum Abgrund des Verderbens niederstürzt! Verzeiht ... verzeiht!

Die Konturen dieses sehr klaren charakteristischen Bildes drohen in der Darstellung der Hände bisweilen ein wenig zu verschwinden, und die Färbung, daß es zu gelegentlichen Mißverständnissen zwischen der Darstellerin und dem Publikum kam, läßt eine Überprägung der an sich hochrangigen schauspielerischen Leistung geraten erscheinen. Im übrigen entwickelte sich ein ausgezeichnetes Gemisch aus männlich-erster Herzogin, Gisela Polking er als betagte, geborene Gehegefahrin des Carlos, Viktor Stefan Wörg in der mit viel schönem Aufwand gehaltenen Rolle des lebenden Titelherrn, Ebert v. Ribbing und Albert Benoh als charakterlich wirksam unterbrochene Hoffkammerler, Karl Marx als herzoglicher Sekretär und Reinhold Mielowski in der nicht unwesentlichen Rolle des geistesgegenwärtigen Karren Carlos. Georg Zimmermann, Josef Krenker und Gertrud Fuchs bewährten sich in Epochen. Ein von Köpold geführtes, besonders das Varienbild gab dem Spiel einen stimmungsstimmig halt wirkenden Dintergrund. Wie schon gesagt: ein ununterbrochener großer Erfolg.

Carl Otto Eisenberg

○ Komponisten-Wettbewerb zum „Tag der deutschen Hausmusik“. Zum diesjährigen „Tag der deutschen Hausmusik“ veranstaltet der Stadttheater Rundfunk in Verbindung mit der Reichsmusikammer einen Komponisten-Wettbewerb, an dem sich alle deutschen Komponisten, die Mitglied der Reichsmusikkommission in der Reichsmusikammer sind, beteiligen können. Die Reichsmusikkommission in Berlin-Charlottenburg, Programmgruppe Bruno Kullik, versendet auf Anforderung ein Wettbewerbsprogramm mit den Bedingungen und näheren Einzelheiten des Wettbewerbs zu erleben. Als Schlichter für Einwendungen, an denen es nach Möglichkeit auch Nachbesserungsmöglichkeit betrieblen sollen, gilt der 1. Oktober 1943. Die drei besten Werke werden am „Tag der deutschen Hausmusik“ über den Deutschlandfunk zu hören sein.

○ Maria Polpisch gefahren. Wie jetzt bekannt wird, hat in den letzten Tagen des Krieges die deutsche Schauspielerin Maria Polpisch in einem Sanatorium in Tegernsee im Alter von 81 Jahren, nachdem sie ihre Leiden an den Prager Theatern begonnen hatte, ging sie zu den deutschen Bühnen über und wirkte als Heroine in Wien, Berlin und Hamburg. Sie galt als eine der vorzüglichsten Darstellerinnen ihrer Zeit; große Rollen in den Dramen von Ibsen, Sudermann, Wildenbruch hat zum ersten Male von ihr gespielt worden.



(PK-Zeichn.: H. Kriegerberichter Grewer, Waffn-H. 2.) (Atlantio, Zander-Matthias-3.)

### Im Wohnbunker

#### Sirenenklänge

Im ersten Stock verließ Herr Westesen, der Hauswirt, im zweiten Stock ist eine Wohnung für alte Damen. Im dritten Stock schließlich wohnen Webermeyer.

Webermeyers haben Besuch, man hat zu Abend gegessen, man raucht Kumpert auf der Sitzecke, und schließlich erhebt sich Frau von Krieger, eben hierzu aufgelockert zu sein, geht zum Klavier und bläsel. „Aber, die ihr die Liebe des Herrn kennt, sprech, ist es Liebe, was hier so bröckelnd ist?“

Wittern in die Höhe hinein aber Klingen es, Trübe, das Lächeln des Herrn Westesen erscheint, macht einen Knicks und sagt: „Aber, Sie möchten doch mit dem Singen anheben, bitte!“

Frau von Krieger hat bereits mit dem Singen aufgehört. Dafür hängt sie an zu sprechen: „Sag, und warum soll ich mit dem Singen aufhören?“

Darauf macht Trabe fünf einen zweiten Knicks und läßt fort: „Die alten Damen, daß Vater gehe, sehen schon alle im Luftschiff.“

#### Das Glück

Als eine junge Dame den alten Oßen im Scherz fragte, was er am liebsten mit seinem vornehmen Geld anfangt, lächelte er:

„Ein Gesellschaftsabend und nach Bräun legen. Aber — das Boot kämte nie ankommen. Denn nur die Sehnsucht macht glücklich.“

#### Theater, Musik und Kunst in Kürze

Wie alle von National-Theater Mannheim, die den Nationalen Bühnen der Reichsmusikkommission am 1. Oktober 1943 im Haus zum ersten Mal in der Reichsmusikkommission, Programmgruppe Bruno Kullik, versendet auf Anforderung ein Wettbewerbsprogramm mit den Bedingungen und näheren Einzelheiten des Wettbewerbs zu erleben.

Der Rundfunk am Sonntag: Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Eine halbe Stunde bei Frau Hilber, Musikprogramm: 12.30-12.45 Uhr: Der Sonntag zur Gasse, 12.45-13 Uhr: Musikmarkt von Kapell, 14.15-15 Uhr: Das Hofmann und die Musikanten, 16-18 Uhr: Mitternachtsgeschichten, 18-18.30 Uhr: Geschichten aus dem Hansjohannensprogramm, 18.30-19 Uhr: Der Sonntag, 19.15-19.30 Uhr: Fremdenliebe, 20.15-21 Uhr: W. großes Konzertprogramm, 21.30-22 Uhr: Maria Wollstein, 22.30 bis 24 Uhr: Freier Vortrag mit dem besten Ton und Unterhaltungsspiel, 24-25 Uhr: Fremdenliebe, 25.30-26 Uhr: Über den Rand und über, 27.15-28.30 Uhr: Das städtische Landesschwermetz (Hildegardis Kopp), 28.30-29 Uhr: Die Schöpfung von August (Kurtz), Clemens Krauß.

#### Der Rundfunk am Sonntag:

Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Eine halbe Stunde bei Frau Hilber, Musikprogramm: 12.30-12.45 Uhr: Der Sonntag zur Gasse, 12.45-13 Uhr: Musikmarkt von Kapell, 14.15-15 Uhr: Das Hofmann und die Musikanten, 16-18 Uhr: Mitternachtsgeschichten, 18-18.30 Uhr: Geschichten aus dem Hansjohannensprogramm, 18.30-19 Uhr: Der Sonntag, 19.15-19.30 Uhr: Fremdenliebe, 20.15-21 Uhr: W. großes Konzertprogramm, 21.30-22 Uhr: Maria Wollstein, 22.30 bis 24 Uhr: Freier Vortrag mit dem besten Ton und Unterhaltungsspiel, 24-25 Uhr: Fremdenliebe, 25.30-26 Uhr: Über den Rand und über, 27.15-28.30 Uhr: Das städtische Landesschwermetz (Hildegardis Kopp), 28.30-29 Uhr: Die Schöpfung von August (Kurtz), Clemens Krauß.

## Alles Obst zur Sammelstelle!

Wehrmacht, Wehrmann, Mütter, Kinder, Lazarett auch nicht minder müssen wir mit Obst versorgen. Willst du Aufbruch auch am Morgen, dann nichts hinterlass dir heil. Jeder folgt der Parole, die jetzt gilt auf alle Fälle: Alles Obst zur Sammelstelle!



(PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schlemmer, III, 2.)

### Er versorgte unsere Unterseeboote

Ein deutscher U-Tanker kehrt in seinen Stützpunkt zurück.

## Mein Leben für Teresz

ROMAN VON CURT WESSE

„Er hat mir ein süßes Lied vorgespielt, Teresz, rief die Kleine, und ich mußte es sofort nachsingen. Oder gu! Und die Kleine sang mit einem ungemein süßen Kinderstimmen eine schwerhörige ungarische Melodie.“

„Doch ihr nur gelummen?“  
„Ach nein. Er hat Töne angeblasen und ich mußte ihm folgen, welche es sind. Ich mußte ihm auch vorliebende Tonarten und er konnte es! Du, er kann den ganzen Tag anwendbar. Wir haben dann noch vierhändig gespielt, so eigentlich, wie man es nur träumt, ganz von allein...“

„Sie verließ sich auf Vergnügen, Teresz, rief die Kleine, und ich mußte es sofort nachsingen. Oder gu! Und die Kleine sang mit einem ungemein süßen Kinderstimmen eine schwerhörige ungarische Melodie.“

„Doch ihr nur gelummen?“  
„Ach nein. Er hat Töne angeblasen und ich mußte ihm folgen, welche es sind. Ich mußte ihm auch vorliebende Tonarten und er konnte es! Du, er kann den ganzen Tag anwendbar. Wir haben dann noch vierhändig gespielt, so eigentlich, wie man es nur träumt, ganz von allein...“

„Sie verließ sich auf Vergnügen, Teresz, rief die Kleine, und ich mußte es sofort nachsingen. Oder gu! Und die Kleine sang mit einem ungemein süßen Kinderstimmen eine schwerhörige ungarische Melodie.“

„Doch ihr nur gelummen?“  
„Ach nein. Er hat Töne angeblasen und ich mußte ihm folgen, welche es sind. Ich mußte ihm auch vorliebende Tonarten und er konnte es! Du, er kann den ganzen Tag anwendbar. Wir haben dann noch vierhändig gespielt, so eigentlich, wie man es nur träumt, ganz von allein...“

„Sie verließ sich auf Vergnügen, Teresz, rief die Kleine, und ich mußte es sofort nachsingen. Oder gu! Und die Kleine sang mit einem ungemein süßen Kinderstimmen eine schwerhörige ungarische Melodie.“

Dann reicht er die Hand: „Guten Tag, Steffi, guten Tag, Fräulein Erzi.“  
Teresz zuckt zusammen. Anna, Steffi — das sind die Namen seiner Kinder! Steffi, — die Kleine dort heißt Steffi! — sie ist etwa sieben Jahre alt. Das alles stimmt! Raum mehr nötig, daß der junge Mann noch hat:

„Ich mußte eigentlich schon letzten Sonntag nach Teresz kommen, aber Sie vorher, Fräulein Erzi, ich hand noch im Examen, und eher wollte ich Anna nicht wiedersehen, als bis ich es bestanden hätte.“

Teresz ließ die Vorhänge fallen und griff nach seinem Herzen, das immer heftiger zu schlagen begann. Er trant das Wasser, das neben der Kaffeetasse stand, atmete schwer und wurde von einem Gefühl ergriffen, das ihm ganz fremd war.

„Die Kleine dort war sein Kind?“  
„Stanis“, sagte sie jetzt zu dem Hingelina, „da kannst mitgeben, wir wollen noch Noten kaufen.“

„Die war deine Präfanz?“ fragte Stanis.  
„Schwer, Stanis? Wie kann denn so etwas schwer sein? Es war wunderschön! Dann wachte sie sich auf der Erzieherin: „Wir wollen der Mama Präzisionshörchen mitbringen, Erzi, Raum, wir wollen vorn welche aufsuchen.“

„Warte doch einen Augenblick“, rief die Erzieherin, „ich muß doch Geld mitnehmen.“  
Stefanie blieb stehen, sie war jetzt dicht vor Graf Teresz, und er konnte ihr ihm halb zugewandtes Gesicht genau betrachten. Sie blickte realos und summte die melancholische Weise vor sich hin, die sie vorhin gelungen hatte. Ihr Gesicht mochte Ilona ähnlich sein, aber eigentlich war es doch mehr ein Tereszgesicht.

„Er verlor in den Anfängen dieses Gesichtes. Ihm war, als würde sich etwas in ihm frei und schwingen auf seinen Blicken zu dem Kinde hinüber. Sie sah jetzt ihre Hand zum Gesicht und fröh das Haar beiseite.

Er erkannte sich selbst in dieser Bewegung. Die Hand war sehr kindlich und trug noch den zählenden Ausdruck vollendeten Vertrauens. Einem Augenblick lang begegneten sich ihre Blicke. Sie rührten sich in einander und er mußte seine Finger fallen lassen, um nicht die Unbefangenheit des Kindes zu hören.

Stanis und Fräulein Erzi kamen jetzt und nahmen Stefanie in ihre Mitte. Er sah ihr nach; amüsiert den beiden Erwohnen wirkte sie sehr klein.

Vom Büfett her hörte er noch einmal ihre Stimme, deren Klang sich seinem Ohr einprägte und jetzt erst erschloß sich ihm plötzlich, was er aus ihrem Munde nur ganz nebenbei gehört hatte, als er — weils überdrüssig geblieben — sich in die Betrachtung der Erzieherin verlornt hatte.

Nachdem die drei gegangen waren, blühte er seinen Kopf in die Hand. Was hatte ihn so erschüttert? Er konnte sich kaum Rechenschaft darüber geben. Aber, war nicht ein Wandel einsetreten? Hatte sich nicht in dieser zufälligen Begegnung mit seinem jüngsten Kinde, das kaum etwas von ihm wissen konnte, ein Ereignis vollzogen, das sein weiteres Handeln leiten mußte?

Er war nicht mehr unkomfortiert von dem Gedanken an den Tod.

Die drei Blechbrannen roaten in den Abendhimmel, der sich allmählich zum Horizont neigte und die wenigen Linien der im Lichte des Lichts leuchtenden Palsta noch mehr verelichtete. Die Einzigkeit erdrückte sich ins Grenzlose, bis eine dunkle Wolke aus dem Norden zu steigen schien und ein leiser, dumpfer Widerhall sich zu näherkommendem Getrappel von Pferdehufen erhob. Die dämliche Wolke rückte immer näher, und aus dem aufsteigenden, immer dichter werdenden Staub erscholl Schreien und Wiehern. Aufschluch blühte auf. Auf der hinter der Herde tragenden Eszisa erfüllten den Raum. Pferdeköpfe beugten sich in dichter Reihe über die langen hölzernen Balken.

Ein älterer Herr entdeckte das Herdener zwischen geschichteten Feldsteinen, die ihn





